

# Stöhnkonzerte zu Gedankenstrichen

Theatergruppe „Vogelfrei“ mit „Der Reigen“ von Arthur Schnitzler

Von Magdalena Tonner

Ob im Wien des ausgehenden 19. oder in Heidelberg des beginnenden 21. Jahrhunderts: Arthur Schnitzlers „Der Reigen“ scheint nicht an eine Zeit oder einen Ort gebunden. Der Theatergruppe „Vogelfrei“ gelang mit ihren Aufführungen im Garten des Germanistischen Seminars (Regie: Lisa Marie Gensrich; Organisation und Textbearbeitung: Thomas Wilhelmi) die Übertragung in die Gegenwart.

Auch wenn Schnitzlers Gesellschaftskritik sich heute, da im Grunde jeder mit jedem darf, nicht mehr an den Standesunterschieden der Protagonisten entzündet, so behält das Stück doch einen bohrenden Kern, der nach dem ganz privaten Glück fragt und auf der Suche ist.

Wäre Goethe nicht schon 176 Jahre lang tot, er würde heute jede Musik-Hitliste stürmen. Zumindest, wenn Lu Enulath sein Gedicht „Sehnsucht“ singt, gemeinsam mit Lena Walter (Akkordeon, Flöte, Percussion), Helene Conrad (Klavier, Percussion), Anke Weißkircher (Cello, Gitarre) und Rebekka Zsok (Cello, Klavier). Mal jazzig, mal als Rap, mal zum Schunkeln oder indisch angehaucht – in ihrem Laternenpavillon boten die fünf Mädels die musikalische Untermalung zu den Bühnenumbauten zwischen den einzelnen Szenen und die Begleitung zu den Stöhnkonzerten, die die Gedankenstriche Schnitzlers symbolisierten.

Der Kälte trotzten nicht nur die leichter bekleidete Dirne (mutig und überzeugend: Tina Gauch), das süße Mädel (wiederum hervorragend: Lena Friedrich) und die Schauspielerin (fantastisch zwischen kühl und werbend wechselnd: Cäcilia Henrichs), sondern auch das Publikum in bewundernswerter Weise.

Als Soldat konnte Jonathan Jussli seiner „Pälzer Sprooch“ vollen Lauf lassen, während Tobias Laible die korrekte Sprache und die pedantischen Bewegungen des jungen Herrn überzeugend verinnerlicht hatte.

Statt Hut und Schleier trägt die junge Frau (Elisabeth Bartmuß) ein Kopftuch (nein, zwei) und ihr Mann heißt auch nicht Karl, sondern Ali, doch werden diese Anspielungen nicht weiter ausgeführt. Letztes Jahr als „Cornelius Relegatus“ auf der Bühne, gab Paul Sigrist dieses Mal den Ehegatten.

Am differenziertesten konnte Alexander Beyler seine Rolle als Dichter gestalten, der, ebenso wie die Schauspielerin, aus seinem Text mehr als eine reine Aneinanderreihung von ärgerlichen oder fordernden Fragen und Erwiderungen machen konnte.

Als Graf machte Christian Soeder den Abschluss des „Reigen“, der sich mit seinem Bedauern über den Sex mit der Dirne auch die Hoffnungslosigkeit dieser Odyssee der Liebe und der Gemeinschaft Suchenden eingestehen muss.

*RNZ vom 18. Juni 2008*